25 Jahre Zürcher Fachstelle für Gleichstellung
Jubiläumsfeier im Stadthaus Zürich, Donnerstag, 1. Oktober 2015

Rede Stadtpräsidentin Corine Mauch

«Wollen Sie der Einrichtung einer Amtsstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann zustimmen?» So oder ähnlich lautete die Abstimmungs-Frage am 24. September 1989. Zwei Drittel der stimmberechtigen Stadtzürcherinnen und Stadtzürcher wollten!

Das war eine gute Ausgangsbasis für die Gleichstellungsarbeit in der Stadt Zürich. Heute vor 25 Jahren, am 1. Oktober 1990, nahm die Fachstelle für Gleichstellung, die damals noch Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann hiess, ihre Arbeit im Stadthaus auf. Mit viel Kreativität, Sorgfalt und Professionalität setzt sie seither ihren Auftrag um: die rechtliche und tatsächliche Gleichstellung in der Stadt Zürich zu fördern.

Im Büro, das die ersten Leiterinnen Zita Küng und Linda Mantovani Vögeli am 1. Oktober 1990 bezogen, trafen sie eine karge Umgebung an: Zwei Pulte mit je einem Stuhl und einem Telefon obendrauf. Der Nebenraum, der einer künftigen Sachbearbeiterin zur Verfügung stehen sollte, war gänzlich leer. Aber erstaunlicherweise gab es von dort ein Lift direkt in die Wertschriftenabteilung im Keller des Stadthauses. Da Gleichstellung ja nicht zum Nulltarif zu haben ist, war dieser Zugang symbolisch eigentlich sehr passend. Nur: Er war leider verschlossen.

Geschätzte Anwesende

Ich begrüsse Sie herzlich zum heutigen Jubiläumsanlass der Fachstelle für Gleichstellung.

Die Gleichstellungsarbeit in der Schweiz hat sich in den letzten 25 Jahren verändert. Das ist auch an der Geschichte der Stadtzürcher Fachstelle zu sehen. Das Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Zürich wurde als Anlaufstelle für die Zürcher Bevölkerung geschaffen. Eine Fachstelle mit einem verwaltungsinternen Auftrag gab es damals in der Stadt Zürich schon: 1987 war hier die allererste Amtsstelle auf kommunaler Ebene in der Schweiz geschaffen worden. Die «Fachstelle für Frauenfragen» im Finanzdepartement widmete sich unter der Führung von Annelise Burger der Gleichstellung innerhalb der Stadtverwaltung. 2005 wurden beide Stellen zusammengeführt und in «Fachstelle für Gleichstellung» umbenannt.

Der doppelte Auftrag war Ansporn, bestehende Synergien zu nutzen, um die Gleichstellungsarbeit zu bündeln. Um sich mit vereinten Kräften für gleiche Rechte, Anerkennung und Chancengleichheit in der Zürcher Bevölkerung und in der Zürcher

Stadtverwaltung einzusetzen. Dore Heim, damals bereits Leiterin des Büros für die Gleichstellung, übernahm die Leitung der neu geschaffenen Fachstelle für Gleichstellung.

Diese Fachstelle wurde, wie schon im Abstimmungstext von 1989 gefordert, dem Stadtpräsidium direkt unterstellt. Was mir die Ehre und die Freude verschafft, heute Abend sowohl als Stadtpräsidentin als auch als Vorgesetzte der Fachstelle zu Ihnen zu sprechen.

Dass eine Ungleichbehandlung aufgrund des Geschlechts ungerecht ist, war vor 25 Jahren noch nicht «common sense». Es brauchte viele Diskussionen und noch mehr Zahlen, um aufzuzeigen, dass Frauen benachteiligt sind. Entsprechend war Gleichstellungsarbeit in den 1980er und 1990er Jahren folgerichtig auch primär Frauenförderung. Heute geht es auch um den gezielten Einbezug der Anliegen der Männer und der Männer selber – beispielsweise was die Vereinbarkeit von Familie und Beruf betrifft.

Doch die Gleichstellung zwischen den Geschlechtern ist auch heute noch nicht erreicht! Und deshalb ist der Kampf gegen strukturelle Diskriminierungsfaktoren auch heute keineswegs passé. Noch immer haben Frauen und Männer nicht dieselben Chancen auf der Karriereleiter. Noch immer sind es vor allem die Frauen, die Haushaltsarbeiten machen und zuhause bleiben, wenn die Kinder krank sind.

Gerade beim Thema Beruf und Familie klaffen Wunsch und Wirklichkeit bei den Zürcherinnen und Zürchern auseinander. So sind mehr als zwei Drittel der Zürcher Bevölkerung der Meinung, dass Mütter und Väter gleichermassen Geld für den Unterhalt der Familie verdienen und die Kinder betreuen sollten. Bloss der Hälfte gelingt es bis anhin, dieses egalitäre Rollenverständnis dann auch in der Praxis umzusetzen.

Gleichstellung erreichen wir also nur, indem wir Strukturen verändern, Rahmenbedingungen verbessern und ein Umdenken anregen. Bei Frauen, bei Männern, bei allen.

In jüngster Zeit regt sich wieder Widerstand gegen Gleichstellung. Die Abschaffung von Gleichstellungsbüros wird allenthalben gefordert: Nach Winterthur nun auch in anderen Städten und Kantonen. Zwar ist das nichts Neues, geschätzte Anwesende: Seit es die Fachstelle gibt, wurde im Zürcher Gemeinderat in regelmässigen Abständen ihre Abschaffung oder Reduktion gefordert. Heute wird aber vermehrt vordergründig gleichstellungsfreundlich argumentiert: Gleichstellung sei zwar etwas Wichtiges, aber Fachstellen ein Relikt aus alten Zeiten. Doch solange die Gleichstellung faktisch noch nicht erreicht ist, verpflichtet uns die Verfassung, die Gleichstellung von Frauen und Männern weiter zu fördern. Es ist ein Volksauftrag. Und das kann nicht mit neutraler Zurückhaltung geschehen.

Die Fachstellen sind das Herzstück der Gleichstellungsarbeit. Ohne sie würden Diskriminierungen als Einzelfälle untergehen. Wir könnten das Ziel der Gleichstellung nicht mehr gleich kompetent und entschlossen verfolgen. Wer den Verfassungsauftrag zur Förderung der Gleichstellung also ernst nimmt, darf die Umsetzung der Gleichstellung nicht einfach an Direktbetroffene, an Führungskräfte oder die Zivilgesellschaft wegdelegieren.

Heute wächst die Erkenntnis, dass sich die Kategorie «Geschlecht» nicht auf biologische Männer und Frauen und dass sich Sexualität nicht auf Heteronormativität reduzieren lässt.

Folgerichtig wurde im März 2013 der Auftrag der Fachstelle erweitert. Seitdem gehört neben der Förderung der Gleichstellung von Frau und Mann auch die Förderung der Gleichstellung von Menschen mit unterschiedlichen Geschlechtsidentitäten und sexuellen Orientierungen zum Aufgabenbereich der Fachstelle.

Als kommunale Stelle in der Schweiz hat sie in Sachen LGBTI eine Pionierinnenrolle. Pionierarbeit haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fachstelle aber schon früher geleistet – und sie tun es immer wieder. Ich erinnere an das Zürcher Interventionsprojekt gegen Häusliche Gewalt – das ZIP.

Das ZIP läutete einen Paradigmenwechsel ein: Gewalt in der Partnerschaft wurde zur öffentlichen Angelegenheit erklärt. Heute ist es selbstverständlich, dass die Polizei bei Häuslicher Gewalt interveniert, dass es Anlaufstellen für Betroffene gibt, dass alle involvierten Stellen zusammenarbeiten. Das alles musste aber erst erkämpft werden.

Fragen der Gleichstellung reichen tief in unser Leben hinein – von Aufstiegschancen über Kinderbetreuung und festgefahrene Rollenbilder bis Zwangsheirat. Damit ist sowohl der Berufsbildner im KMU als auch die Zivilstandsbeamtin, ein Laufbahnberater oder eine Mitarbeiterin in einem Mädchentreff konfrontiert.

Die Gleichstellung in den unterschiedlichsten Lebensbereichen zu fördern, setzt koordiniertes Vorgehen voraus. Deshalb arbeitet die Stadt Zürich mit einem sogenannten Gleichstellungsplan, der alle Departemente einbindet. Die Fachstelle leitet im Auftrag des Stadtrats dieses Projekt.

Ein übergreifendes Ziel des Gleichstellungsplans ist es beispielsweise, den Frauenanteil im Kader der Stadtverwaltung zu steigern. 35 % ist das Ziel, das wir uns gesteckt haben. Heute sind wir bei 21 %.

Der heutige Abend ist der Gleichstellungsarbeit gewidmet, nicht einzelnen Personen. Dennoch möchte ich Ihnen die Gelegenheit geben, heute Abend das Gesicht der heutigen Fachstelle für Gleichstellung – oder besser: die Gesichter – kennenzuler-

nen. Darum bitte ich jetzt die heutige Leiterin der Fachstelle für Gleichstellung, Anja Derungs und ihr Team zu mir auf die Bühne.

Ich danke der Fachstelle für den unermüdlichen Einsatz für die Gleichstellung und freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.

(Es gilt das gesprochene Wort.)